

OMAR SY

MEIN SOHN. DER SOLDAT.

JONAS BLOQUET

**EIN FILM VON
MATHIEU VADEPIED
IM KINO**

PRODUCED BY BRUNO NAHON AND OMAR SY

[illegible]

UNIT 1

• **Cinéma**

from

TV

35

2. [C]

Copyright © 2004 by John Wiley & Sons, Inc.

4

CONTACT:

Q

100

10

10

MEIN SOHN, DER SOLDAT

Ein Film von Mathieu Vadepied

Frankreich, Senegal 2022

Laufzeit / 100 Minuten

FSK / ab 16 Jahren

Kinostart / 2. November 2023

Pressebetreuung

WELTKINO FILMVERLEIH GMBH

Claudia Rox

0341 21339 451

crox@weltkino.de

Pressematerial

www.weltkino.de/presse

CAST

Omar Sy / Bakary

Alassane Diong / Thierno

Jonas Bloquet / Leutnant Chambreau

Bamar Kane / Salif

Alassane Sy / Birama

Aminata Wone / Salimata

REGIE

Mathieu Vadepied

DREHBUCH

Olivier Demangel & Mathieu Vadepied

KAMERA

Luis Armando Arteaga

SCHNITT

Xavier Sirven

MUSIK

Alexandre Desplat

PRODUZIERT VON

Bruno Nahon & Omar Sy



SYNOPSIS

Senegal, 1917. Als sein 17-jähriger Sohn Thierno von der französischen Armee zwangsrekrutiert wird, meldet sich der Hirte Bakary Diallo freiwillig zum Kriegsdienst. Vater und Sohn werden nach Europa gebracht, wo sie für die Kolonialmacht Frankreich in die Schlacht ziehen sollen. Während Bakary nichts unversucht lässt, um das Überleben seines Sohnes zu sichern, gerät dieser unter den Einfluss des französischen Leutnants Chambreau. Nach und nach beginnt Thierno, sich seinem Vater zu widersetzen.

PRESSENOTIZ

Mathieu Vadepieds eindringliches Kriegsdrama über eine Seite des Ersten Weltkrieges, die lange in den Geschichtsbüchern fehlte, eröffnete die Sektion „Un Certain Regard“ bei den Filmfestspielen von Cannes und war ein Millionenerfolg in Frankreich. Schauspielstar Omar Sy überzeugt als verzweifelter Vater, der alles riskiert, um das Leben seines Sohnes zu retten. Ein bewegender Film über jene, deren Schicksal vielfach im Verborgenen blieb.

„LES TIRAILLEURS“ – TEIL DER FRANZÖSISCHEN GESCHICHTE

Das erste „Tirailleur“-Bataillon wurde im Juli 1857 per kaiserlichem Dekret gegründet. Diese Militäreinheit wurde innerhalb des französischen Kolonialreichs gebildet und bestand aus afrikanischen Soldaten, die sowohl aus dem Maghreb als auch aus Subsahara-Afrika stammten. Sie waren an ruhmreichen Momenten beteiligt – der Verteidigung von Reims 1918 oder der Schlacht von Bir Hakeim 1940 – aber auch Teil von Tragödien wie den schrecklichen Massakern, die die Wehrmacht während des Frankreichfeldzugs an ihnen verübte.

Die als „tirailleurs sénégalais“ bezeichneten Soldaten stammten aus dem Senegal, aber auch aus dem übrigen Afrika. Sie kämpften an der Seite der französischen Frontsoldaten im Ersten Weltkrieg. Fast 200.000 wurden eingezogen, 30.000 starben auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs, viele kehrten verwundet oder als Invaliden zurück. Fast 150.000 wurden während des Zweiten Weltkriegs mobilisiert. Die Zahlen variieren je nach Quelle.

Auch wenn sich dies allmählich ändert, gibt es nur wenige Bücher und noch weniger Filme, die ihre Geschichte erzählen. Auch in Schulbüchern fällt ihre Abwesenheit auf. Es ist nicht bekannt, wie viele Tirailleure, teilweise unter Anwendung von Gewalt, zwangsrekrutiert wurden. Sie wurden in allen französischen Kolonialkriegen eingezogen. Das Militärkorps wurde 1960 aufgelöst.

Quellen: Anthony Guyon, Les tirailleurs sénégalais: de l'indigène au soldat, de 1857 à nos jours (Perrin, 2022); Jean-Pierre Bouvier, La longue marche des tirailleurs sénégalais; de la Grande Guerre aux indépendances (Belin Histoire, 2018).



BIO- UND FILMOGRAPHIE

MATHIEU VADEPIED, REGISSEUR

Mathieu Vadepied, geboren 1963 in Paris, ist ein französischer Kameramann, Regisseur und Drehbuchautor. Nach seinem Abschluss in Fotografie arbeitete Vadepied zunächst als Assistent von Modefotografen und später mit dem französischen Fotojournalisten und Filmemacher Raymond Depardon zusammen. 1992 übernahm er die Kamera beim Drama SAMBA TRAORÉ von Idrissa Ouedraogo, das auf der Berlinale den Silbernen Bären gewann. 1996 begann seine Zusammenarbeit mit Xavier Durringer als Kameramann für J'IRAI AU PARADIS CAR L'ENFER EST ICI (1997) und später für DIE SKRUPELLOSEN (1999). Im Jahr 2000 drehte Vadepied den Dokumentarfilm L'HISTOIRE DE BRUNO für Arte. 2002 erhielt Vadepied eine César-Nominierung in der Kategorie Beste Kamera für Jacques Audiards Thriller LIPPENBEKENNTNISSE mit Vincent Cassel in der Hauptrolle. Es folgte ein Engagement an der Kamera des Erfolgshits ZIEMLICH BESTE FREUNDE, wofür er ebenfalls für einen César nominiert wurde. 2015 veröffentlichte er seinen ersten Spielfilm LEARN BY HEART, der als Abschlussfilm der Semaine de la Critique bei den Filmfestspielen von Cannes 2015 lief. MEIN SOHN, DER SOLDAT ist Vadepieds zweiter abendfüllender Spielfilm.

Filmographie (Auswahl)

- 2022 MEIN SOHN, DER SOLDAT (Regie)
- 2021 IN THERAPIE (Regie, Fernsehserie)
- 2015 LEARN BY HEART (Regie)
- 2011 ZIEMLICH BESTE FREUNDE (Kamera)
- 2001 LIPPENBEKENNTNISSE (Kamera)



INTERVIEW MIT

MATHIEU VADEPIED

„MEIN SOHN, DER SOLDAT ist ein Lebensprojekt.“

Woher stammt die Idee zum Film?

Die Idee für den Film entstand 1998 mit dem Tod des letzten senegalesischen Schützen Abdoulaye Ndiaye. Er wurde 104 Jahre alt und war 1914 zwangsrekrutiert worden.

Ironischerweise verstarb er am Vorabend des Tages, an dem er die versprochene Ehrenlegion vom französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac erhalten sollte. In diesem Moment, und ich weiß nicht warum, kam mir Gedanke: Was ist, wenn sich im Grab des Unbekannten Soldaten die Überreste eines afrikanischen Tirailleurs befinden?

So hat alles angefangen. Ich begann, zu recherchieren, obwohl ich damals nicht wusste, ob ich jemals die Gelegenheit haben würde, einen solchen Film zu drehen. Die Idee ließ mich nicht los. 2010, während der Dreharbeiten zu ZIEMLICH BESTE FREUNDE, traf ich Omar Sy und erzählte ihm davon. Omar war damals noch nicht der Star, den wir heute kennen. Wir blieben in Kontakt. 2015 veröffentlichte ich LEARN BY HEART, meinen ersten Spielfilm, in dem es um die zwei Teenager Adama und Mamadou aus einem Pariser Vorort geht. Sie sehen, der Ursprung von MEIN SOHN, DER SOLDAT reicht weit zurück. Es ist quasi ein Lebensprojekt.

Seit meiner Kindheit fühle ich mich mit dem afrikanischen Kontinent in all seiner Vielfalt verbunden. Der erste Kontakt kam über meinen Großvater Raoul – ihm ist der Film gewidmet. Er war Bürgermeister von Évron, einer ländlichen Ortschaft im Département Mayenne, der Partnerstadt von Lakota, einer Kleinstadt an der Elfenbeinküste. Als kleiner Junge sah ich oft wie Delegationen von der Elfenbeinküste zu festlichen und kulturellen Veranstaltungen nach Évron kamen. Diese Brüderlichkeit zwischen Bauern von zwei Kontinenten hat mich geprägt.

Wie in vielen Familien besteht der Stammbaum meiner Familie auch aus an der Front Gefallenen. Mein Großvater war Bürgermeister und Senator, und mein Vater wurde Abgeordneter eines Wahlkreises im Département Oise. Dieses politische Bewusstsein für eine Erinnerungskultur, für das, was Frankreich heute und in der Vergangenheit ausmacht, seine Zusammensetzung und seine Bevölkerung, führte zu dem Bedürfnis, zu schreiben und mich an Projekten zu beteiligen, die unsere Gesellschaft hinterfragen, die eine Vision, eine Bewertung der französischen Gesellschaft in ihrer ganzen Vielfalt, ihrem Reichtum und ihrer Stärke bieten und gleichzeitig Verantwortung für ihre Vergangenheit übernehmen. Und sie vor allem anerkennen.

Ich bin nicht in die Politik gegangen wie mein Vater oder mein Großvater, aber ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass das Kino als Kunst eine populäre Ausdrucksform im besten Sinne ist. Sie kann und sollte diese Ambition haben – mit einer zugleich poetischen wie politischen Dimension.

Daher die Notwendigkeit, einen fiktionalen Film zu machen?

Die Idee war, mit dem Film ein möglichst breites Publikum zu erreichen: junge Menschen ebenso wie ältere; diejenigen, die von der Erzählung betroffen sind ebenso wie jene, die glauben, nichts mit der Geschichte zu tun zu haben. Der Gedanke ist: Ohne Anerkennung unserer gemeinsamen Vergangenheit können wir nicht weitermachen, können wir nicht reparieren, was repariert werden muss. Wir können so keine Gesellschaft schaffen, die auf Respekt aufbaut. Unser Ziel war es, durch die intime Geschichte eines Einzelnen universelle Fragen zu berühren. Die Universalität findet sich in der Vater-Sohn-Geschichte. Der Kern der Dramaturgie dreht sich um den Wendepunkt, den Moment, in dem die Autorität des Vaters durch die des Sohnes untergraben wird.

Erzählen Sie uns von der Entwicklung des Drehbuchs.

Zusammen mit Olivier Demangel, dem Ko-Autor des Films, haben wir sechs Jahre für das Drehbuch gebraucht, weil wir mindestens vier oder fünf Mal wieder von vorne angefangen haben. Das bedeutet, dass wir jedes Mal die Charaktere und die Geschichte komplett geändert haben. Das war eine echte Odyssee sowie ein Kraftakt. Wir stürzten uns Hals über Kopf in ein Abenteuer, das uns oftmals überforderte. Auch weil das Thema sensibel und komplex ist und wir es nicht wie ein politisches Pamphlet angehen wollten. Wir haben uns immer gesagt, dass wir uns an alle wenden wollen, nicht nur an die

Menschen, die von diesen Fragen der Integration, der Identität usw. betroffen sind. Wir wollten auch diejenigen ansprechen, die Angst haben und in die Fänge des politischen Extremismus geraten sind, die nicht unbedingt die Realität dieser Geschichte der Tirailleure kennen. Wir wollten uns an ihre Emotionen wenden, an diese universelle Dimension, die durch die Erzählung eines Vaters und seines Sohnes behandelt wird, um ein Gefühl dafür zu vermitteln, was diese Männer durchlebt haben könnten. Und wenn sich dadurch eventuell etwas bewegt, freut es uns.

Diese langwierige Entwicklungsarbeit wurde von Bruno Nahon und dem Team von Unité unermüdlich unterstützt, wie auch von Omar Sy durch jede Version begleitet. Ohne sie, ohne ihre Unterstützung und ihre Überzeugung hätte ich all diese langen Jahre der Arbeit nicht durchgehalten. Wir teilten denselben utopischen Traum. Sie hatten das Vertrauen, uns die ganze Zeit über zur Seite zu stehen. Omar Sy brachte seine ungemeine Energie sowohl als Produzent als auch als Schauspieler ein. Olivier Demangel wurde zu meinem Alter Ego. Es ist wirklich ein Drehbuch, das von vier Händen geschrieben wurde. Wir haben alles gemeinsam entschieden, und er war eine unerschütterliche Stütze in den Momenten des Zweifels und des Infragestellens. Es war diese schöne, von vollem Engagement getragene Allianz, die es diesem Film ermöglicht hat, zu entstehen.



Was war die größte Schwierigkeit?

Wir entschieden sehr früh, den Film in der Sprache Fulfulde¹ zu drehen. Ich sehnte mich nach dieser Authentizität und Komplexität. Die Soldaten, zwangsrekrutiert oder nicht, kamen aus vielen verschiedenen Ländern und konnten sich untereinander nicht verstehen ebenso wenig wie die Sprache des Landes, für das sie kämpften. Diese Entscheidung mag Koproduzenten und Fernsehsender verunsichert haben. Aber ich fand es faszinierend, einen Film zu machen, in dem die Figuren auf einer sehr menschlichen Ebene und auf Augenhöhe wahrgenommen werden, anstatt sie historisch zu überhöhen – es sollte kein Reenactment sein. Ich wollte eine Inszenierung und eine Schauspielerführung, die uns in eine Form der Gegenwart eintauchen lässt. Eine Gegenwart der damaligen Zeit. Diese Entscheidungen lassen den von Omar Sy gespielten Charakter in eine Art Niemandsland eintauchen, in dem er unablässig kämpft und kein Wort Französisch versteht. Wohingegen sein Sohn, der die Sprache spricht (was die beiden voneinander trennt) sich kopfüber in einen Krieg stürzt, der ihn anzieht. Die Wahl von Fulfulde, abgesehen davon, dass die Sprache in ihrer Musikalität wunderschön ist, verleiht dem Film eine unbestreitbare Kraft.

¹ das Ful oder Fulfulde (der westliche Dialekt wird oft als Pulaar/Poular bezeichnet) gehört zum westatlantischen Zweig der Niger-Kongo-Sprachfamilie. Eine nah verwandte Sprache ist das Wolof.

Wie haben Sie es geschafft, einer so komplexen Geschichte den Anschein von Einfachheit und Klarheit zu verleihen?

Die ganze Arbeit bestand darin, genau diese Einfachheit anzustreben, ohne der Geschichte ihre Komplexität zu nehmen. Jedes Mal stellten wir uns die Frage nach dem richtigen Platz für die Figuren: Wir wollten sie nicht zu Opfern machen, nicht in das binäre und herablassende Spiel von „bösen Weißen“ und „guten Schwarzen“ verfallen. Es gab zum Beispiel Tirailleure, die im Ersten Weltkrieg eine Karriere machten, zu Helden wurden. Wir mussten jede Karikatur vermeiden und durchliefen viele Phasen, zögerten bei Entscheidungen, ob wir einen Schützen aus einem Dorf oder einen Stadtbewohner, einen Zwangsrekrutierten oder einen Freiwilligen nahmen usw. Wir mussten uns all diesen Geschichten öffnen, uns in ihrer Komplexität verlieren, um wieder einen Erzählfaden zu finden. Wir mussten den richtigen Ort finden, um zu erzählen und das Gleichgewicht zu halten. Die von Omar gespielte Figur schwankt zwischen Held und Antiheld. Aufgrund seiner ikonischen Erscheinung war es nicht einfach, ihn zu verfremden. Das Fulfulde trug dazu bei, und auch Julia Carbonel, die sehr talentierte Maskenbildnerin des Films, fand Wege, um Omars Gesicht und seine uns bekannte Identität zu verändern.

Es ist sowohl ein Kriegsfilm als auch ein intimer Film über die Beziehung zwischen einem Vater und seinem Sohn.

Ja, es war ein Drahtseilakt! Ein Gleichgewicht zu finden, vom ersten Wort des Drehbuchs bis zum allerletzten Moment der Fertigstellung. Diese Frage nach dem Gleichgewicht zwischen historischem Epos und intmem Porträt hat uns nie losgelassen – und zeigt sich in der Reibung, in der Spannung des gesamten Films. Es ist wichtig, dass das Publikum diese sehr starke Intimität spürt und gleichzeitig das Gewicht und die Gewalt eines Krieges, der Generationen, auch in Afrika, geprägt hat. Ganze Dörfer wurden ihrer Lebenskraft beraubt, als sie zusehen mussten, wie ihre Liebsten ihr Zuhause verließen. Wie sie verschwanden, ohne ein Grab zu bekommen. Auf Augenhöhe folgen wir einer Geschichte über Menschen, die ohne große Worte auskommt und dabei nah an deren Wahrnehmung und Subjektivität bleibt.

Aber wie erzählt man einen so unbekannten und zugleich komplexen Teil der Geschichte?

Indem man versucht, einfach eine Geschichte über Menschen zu erzählen mit all ihren Emotionen und Konflikten, von denen viele denen von heute ähneln: das Verhältnis zu Autoritäten, Herrschaft, Revolte, Ambition...

Ganz pragmatisch, auf menschlicher Ebene, mit einer Kamera, die DoP Luis Arteaga sensibel und durchdacht eingesetzt hat. Und durch den Dreh an den realistischen und eindringlichen Sets von Katya Wyszko und in Kostümen von Pierre-Jean Larroque. Wir hatten die gemeinsame Idee, Kulissen zu schaffen, in denen wir 360° filmen konnten. Wir sind in eine Realität eingetaucht, die uns eine große Bewegungsfreiheit ließ.

In den Kampfszenen versuchten wir uns in der Inszenierung vorzustellen, was ein Kriegsreporter hätte filmen können. Es ging darum, eine Wahrheit, eine Authentizität in einer eher rohen Form zu finden, die nicht besonders ästhetisch behandelt wird. Und mit all der immersiven Tonarbeit, nah an den Stimmen, dank der minutiösen Tonaufnahmen von Marc-Olivier Brullé, zusammen mit dem Team von Sound-Editor Pierre Bariaud und dem Team von Mischer Emmanuel Croset haben wir diesen komplexen Weg zwischen Intimität und historischer Geschichte gefunden. Alexandre Desplat hat in seinen musikalischen Kompositionen ebenfalls an diesem sehr schönen Gleichgewicht gearbeitet. Der Großteil unserer Diskussionen drehte sich um die Figuren und ihre Wahrnehmung. Und ich war überzeugt, dass er über diese poetische Kraft und eine Vision von Musik verfügt, die sowohl die dramatische Spannung als auch die Gefühle der Figuren unterstützen kann. Der zweifache Oscar®-Gewinner war genau der Komponist, den MEIN SOHN, DER SOLDAT brauchte, um sich voll entfalten zu können.

Jede Berufsgruppe brachte ihre eigene Note, ihren eigenen Kosmos ein, und ich betrachte meine Arbeit als eine Art Bildhauer, der die Formen freilegt und aus diesem Reichtum, den jeder zum Werk beiträgt, diese Tiefe schafft, diese immersive Dimension.

Mit Omar Sy war es etwas anders, kraftvoll, mit einigen wenigen Reibereien zwischen uns, obwohl wir uns schon lange kennen. Wir haben beide gelernt, uns gegenseitig zuzuhören und auf unsere Unterschiede zu hören. Wir bewegten uns Schritt für Schritt voran, vorsichtig zwischen der Sprache der Fülle, die ich nicht spreche, und seinen Gefühlen dazu. Wir fanden die Figur des Bakary in diesem reichen und für uns beide, glaube ich, einzigartigen Austausch.

Kann man einen Kriegsfilm ästhetisch gestalten?

Ästhetik ist eine politische Frage! Ob der Film eine ästhetische Form hat, ist etwas anderes, als nach einer ästhetisierenden Form zu suchen. Wir haben uns zum Beispiel von Anfang an dafür entschieden, ohne Scheinwerfer und ohne Licht zu arbeiten. Sowie so viel wie möglich in Plansequenzen zu filmen, mit einer Schulterkamera, die reaktionsschneller, sensibler ist und sich den Schauspielern anpasst. Und gegen Technik entschieden, die zu viele Zwänge und Erwartungen auferlegt. All das schafft eine Ästhetik, bei der die Balance immer etwas zugunsten von Sensibilität, Emotion und Wahrheit kippen sollte, und nicht zugunsten des fast fetischistischen ästhetischen Vergnügens, das bei

"Kostümfilmern" auftreten kann. Als junger Assistent hatte ich das Glück, mit Raymond Depardon und Maurice Pialat zu arbeiten, und ich bin stark von diesen Einflüssen geprägt worden. Später habe ich aber auch mit Jacques Audiard und dann mit Olivier Nakache und Éric Toledano gearbeitet. Das zeigt, welche Stationen zu meinem hybriden Weg gehören.

Was sind die Herausforderungen des Spielfilms?

Wenn ich das Wort Herausforderung als Zielsetzung nehme, so ist das Ziel utopisch: die Vision, die wir von unserer Gesellschaft haben, zu verändern; zu zeigen, woher ihr Reichtum und ihre Vielfalt kommen. Der Film soll dies ergründen, Neugierde wecken, er soll, so hoffe ich, diejenigen berühren, die in ihrer Angst gefangen sind. Er soll die Schönheit der verschiedenen Kulturen, Lebensweisen und Sprachen und deren Akzeptanz zum Ausdruck bringen. Denn der Wunsch nach Verschiedenheit ist seine Stärke. Wenn der Film diese Wirkung haben könnte, dann wäre das wunderbar. Dass uns das Projekt so lange und so weit getragen hat und wir nie den Wunsch verloren haben, diesen Film zu machen, ist zweifellos dieser utopischen Dimension zu verdanken. Und natürlich gibt es auch noch die große Herausforderung der Erinnerung: die Ehrung der senegalesischen Schützen und im weiteren Sinne aller Männer aus den ehemaligen französischen Kolonien, die gekämpft haben, ohne jemals Anerkennung für die Opfer, die sie erbracht haben, erhalten zu haben.





BIO- UND FILMOGRAPHIE

OMAR SY, SCHAUSPIELER & PRODUZENT

Omar Sy ist einer der beliebtesten Schauspieler und Komiker Frankreichs. Er wurde als Sohn eines Senegalesen und einer Mauretanierin bei Paris geboren. Internationale Bekanntheit erlangte Sy mit seiner Hauptrolle in der Komödie ZIEMLICH BESTE FREUNDE, dem dritten Film mit den Regisseuren Olivier Nakache und Éric Toledano nach HILFE, FERIEN und TELLEMENT PROCHES. Für seine Darstellung erhielt er 2012 einen César als Bester Schauspieler. Der Film war ein großer internationaler Publikumshit und wurde für den Golden Globe und den British Academy Film Award (BAFTA) als Bester nicht-englischsprachiger Film nominiert.

Omar Sy hat in fünfzehn Jahren in über dreißig Filmen mitgewirkt, darunter MICMACS – UNS GEHÖRT PARIS! von Jean-Pierre Jeunet, DER SCHAUM DER TAGE von Michel Gondry und HEUTE BIN ICH SAMBA, ebenfalls von Nakache und Toledano. Seit 2013 ist Sy auch in internationalen Produktionen zu sehen. Er spielte in Filmen wie GOOD PEOPLE von Henry Ruben Genz an der Seite von James Franco, Kate Hudson und Tom Wilkinson, X-MEN: ZUKUNFT IST VERGANGENHEIT von Bryan Singer sowie in JURASSIC WORLD von Colin Trevorrow und INFERNO von Ron Howard mit Tom Hanks und Felicity Jones. In den letzten Jahren war

Omar Sy in YAO von Philippe Godeau zu sehen, den er mitproduziert hat, außerdem in THE WOLF'S CALL – ENTSCHEIDUNG IN DER TIEFE von Antonin Baudry mit François Civil, Reda Kateb und Mathieu Kassovitz, in DER VERLORENE PRINZ UND DAS REICH DER TRÄUME von Michel Hazanavicius mit Bérénice Bejo und François Damians und in dem Disney-Film RUF DER WILDNIS von Chris Sanders an der Seite von Harrison Ford, nach dem gleichnamigen Roman von Jack London. Zudem spielte er in der international erfolgreichen Netflix-Serie „Lupin“ den titelgebenden Meisterdieb Arsène Lupin. Das Kriegsdrama MEIN SOHN, DER SOLDAT hat Omar Sy mitproduziert – es ist den senegalesischen Soldaten gewidmet, die im Ersten Weltkrieg im Namen von Frankreich gekämpft haben.

Filmographie (Auswahl)

- 2022 MEIN SOHN, DER SOLDAT
- 2022 JURASSIC WORLD: EIN NEUES ZEITALTER
- 2020 DER VERLORENE PRINZ UND DAS REICH DER TRÄUME
- 2016 PLÖTZLICH PAPA
- 2016 MONSIEUR CHOCOLAT
- 2015 JURASSIC WORLD
- 2014 X-MEN: ZUKUNFT IST VERGANGENHEIT
- 2013 DER SCHAUM DER TAGE
- 2012 EIN MORDSTEAM
- 2011 ZIEMLICH BESTE FREUNDE

INTERVIEW MIT

OMAR SY

„Was, wenn der Unbekannte Soldat ein senegalesischer Schütze war?“

Erzählen Sie uns etwas über die Entstehung des Films.

MEIN SOHN, DER SOLDAT ist ein Projekt, das Mathieu Vadepied und mich seit vielen Jahren beschäftigt und sich wie ein roter Faden durch unsere Beziehung zieht. Es geht auf die Dreharbeiten von ZIEMLICH BESTE FREUNDE zurück (Olivier Nackaches und Éric Toledanos Komödie, bei der Mathieu Vadepied als Kameramann fungierte). Ich erinnere mich genau an einen Moment in der Kantine, wir hatten zusammen zu Mittag gegessen, und Mathieu fragte mich: „Was, wenn der Unbekannte Soldat ein senegalesischer Schütze war?“ Wir sprachen viel über diese Frage. Nach den Dreharbeiten von ZIEMLICH BESTE FREUNDE blieben wir in Kontakt, mit diesem Projekt im Hinterkopf, das aber nicht mehr als eine Idee war. Doch es ließ uns nicht los und wir machten langsam Fortschritte. Aus der Idee wurde ein Pitch, dann ein Treatment, ein Drehbuch und ein weiteres Drehbuch. Das zog sich über zehn Jahre hin! Erst sollte ich den einen Soldaten spielen, aber ich wurde zu alt für die Rolle – und fand, es wäre besser, wenn sie ein jüngerer Schauspieler übernimmt.

Ich zog mich erst einmal aus dem Projekt zurück. Aber Mathieu und Bruno Nahon, der Produzent des Films, boten mir an, mich weiterhin an diesem Abenteuer zu beteiligen, auch ohne die Rolle zu spielen. In diesem Moment entstand die Idee, dass ich als Koproduzent fungierte. Ich kannte alle Versionen des Films und die vielen verschiedenen Drehbuchfassungen. Also stellte ich mir die Frage: Bin ich bereit, in diesem Film nicht als Schauspieler dabei zu sein? Wir haben uns darauf geeinigt, dass ich die Rolle des Vaters des Soldaten spiele, und zwar unter der Bedingung, dass ich Fulfulde spreche, denn ich wollte auf keinen Fall einen Soldaten mit Akzent spielen.

Indem ich den Film mitproduzierte, wollte ich zeigen, dass mein Engagement mehr als mein Name auf dem Plakat war. Meine Beteiligung geht weit über die eines Schauspielers hinaus. Ich glaube sehr an diese Geschichte, und dass sie existiert, ist mir sehr wichtig. Ich wollte dazu beitragen, sie möglichst bekannt zu machen. Eine Rolle zu übernehmen und als Produzent zu agieren sind zwei Formen, den Film zu unterstützen.

Welche Herangehensweise haben Sie für die Geschichte gewählt? Was war Ihr Ziel?

MEIN SOHN, DER SOLDAT ist eine Geschichte, die von denen erzählt wird, die sie erlebt haben. Das ist zu selten der Fall und hat unseren Blickwinkel bestimmt. Es erschien uns umso interessanter, da die Geschichte noch weitgehend

unbekannt ist. Der Film bietet eine gute Möglichkeit, sich mit dem Thema vertraut zu machen. Unser heimlicher Wunsch war es, eine echte Begegnung mit diesen Tirailleuren zu ermöglichen. Wir möchten, dass die Menschen diese Geschichte nicht nur kennenlernen, sondern sich vor allem an sie erinnern. Es gibt nichts Besseres als eine Begegnung, um sich an etwas zu erinnern.

Unser wichtigstes Anliegen ist es, dass möglichst viele Menschen diese Geschichte kennenlernen, und wir hoffen, dass sie von dieser „kleinen“ Erzählung, die Teil von etwas Größerem ist, berührt werden.



Wir wollten die Geschichte so erzählen, wie sie ist, und dabei so akkurat und authentisch wie möglich sein. Es ist auch eine Form, um die geopfert Leben zu würdigen und zu respektieren – die der jungen Menschen, die von der Armee zwangsrekrutiert und aus ihren Gemeinschaften gerissen wurden. Das ist der Teil der Geschichte, den wir nicht kennen, weil nicht darüber gesprochen wurde. Wenn man von den Tirailleuren spricht, denkt man an Soldaten, die in Frankreich waren, die für Frankreich gekämpft haben – das wurde nicht verschwiegen – aber es wird vergessen, dass diese Männer vorher in ihrem Dorf oder ihrer Stadt gelebt haben. Es ist, als würde man vom postkolonialen Afrika erzählen, und es hätte vorher kein Afrika gegeben. Dieses „Vorher“ ist es, was mich interessiert.

Wie kamen Sie zu dem Entschluss, auf Fulfulde zu drehen?

Für mich kam es nicht infrage, einen Franzosen mit einem Akzent zu spielen. Das konnte ich mir nicht vorstellen und wäre nicht gut für den Film gewesen. Ich glaube, dass man sensibel vorgehen muss, wenn man über Geschichte und Gefühle spricht. Daher war die Entscheidung, auf Fulfulde zu filmen – einer Sprache, die ich selbst spreche – von grundlegender Bedeutung. Sie verleiht dem Film etwas Wahrhaftes. Sie vermittelt das Gefühl des Exils der Männer, die gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen, und unterstreicht die Absurdität, für ein Land zu kämpfen, dessen Sprache man nicht spricht! All das ist sehr wichtig im Hinblick auf die Opfer, die sie erbracht haben.

Ist es eine Form des politischen Engagements?

Die Leute halten mich für politisch engagiert. Dabei bin ich eher unfreiwillig politisch geworden, aufgrund dessen, was ich bin und was ich repräsentiere. Das Politischste an mir ist auf jeden Fall meine Arbeit! Der Film gibt mir natürlich die Möglichkeit, zu sagen, was ich denke, wo ich stehe, auch in Bezug auf Frankreich, und was ich ihm verdanke und was es mir verdankt.

Was macht den Film so menschlich?

MEIN SOHN, DER SOLDAT ist ein intimer Kriegsfilm. Was ich damit meine – es ist ein intimer Film mitten im Krieg. Es geht um das Privatleben dieser Männer, welches vor dem Hintergrund des Krieges enthüllt wird. Der Krieg aus der Sicht eines Individuums. Für mich ist das praktisch die einzige Möglichkeit, ihn zu erzählen. Es gibt keine andere Möglichkeit, um die wahre Bedeutung von Krieg zu vermitteln, seine schrecklichen Folgen zu sehen, über all das Leid zu sprechen – all das kann man nur aus Sicht der Menschen erzählen, sonst sind es nur Theorien, die nicht viel aussagen. Wenn wir heute über die Ukraine sprechen, sind die Bilder von Menschen, die ihr Land nur mit einem Rucksack verlassen, am aussagekräftigsten, nicht die einer Landkarte mit Farben und Pfeilen.

War Ihre Art zu spielen anders?

Natürlich zwingt mich das, was der Film erzählt, zu einer anderen, ernsteren Schauspielweise. Und dann ist da noch die Inszenierung von Mathieu Vadepied, die sich sehr auf die Gesichter der Schauspieler konzentriert. Ja, der Ansatz war anders. Für mich war es das Thema und wie ich diese Geschichte spielen wollte. Ein bisschen zurückhaltender, weil die Figur sich in einer Kriegssituation befindet, in der sie weder die Sprache noch den Einsatz oder gar den eigenen Sohn versteht.



Was erhoffen Sie sich durch den Film?

Ich hoffe, dass mit diesem Film ein neues Kapitel in der französischen Geschichte aufgeschlagen wird und dass man sich nun intensiver mit diesem Thema befasst: mit all den Soldaten, die für Frankreich gekämpft haben, aber die nicht als Franzosen angesehen wurden. Dass wir sie endlich anerkennen und ihre Geschichten erzählen. Das ist alles, was wir uns wünschen. Wir haben es jedenfalls versucht, und jetzt ist es wichtig, dass noch mehr dieser Geschichten erzählt werden. Unser Film zeigt die Seite der senegalesischen Tirailleurs, aber es gab auch noch viele weitere aus anderen Ländern. Auch ihnen müssen wir Tribut zollen.

Ist es ein Film für junge Menschen?

MEIN SOHN, DER SOLDAT kann jungen Menschen, die sich von der Geschichte ausgeschlossen fühlen, Stolz vermitteln. Wir sprechen von Integration und Assimilation, aber sie brauchen auch Geschichten, die von einer gemeinsamen Vergangenheit erzählen, die uns helfen, eine gemeinsame Zukunft, eine gemeinsame Gegenwart zu schreiben. Es ist kein Zufall, dass im Vereinigten Königreich so viele Menschen indischer Herkunft leben und in Frankreich viele Senegalesen, Marokkaner, Tunesier und Algerier. Früher strömten die Menschen in das Land, zu dem sie starke Verbindungen hatten. Wir haben also eine gemeinsame Geschichte und wir müssen sie erzählen. Sonst stimmt etwas nicht. Unsere

Geschichte erlaubt es uns zu sagen: „Leute, wir sind schon lange zusammen, und das sollten wir nie vergessen!“

War der Unbekannte Soldat also ein senegalesischer Tirailleur?

Für mich war er das, ja! Warum nicht



VERLEIH

Weltkino Filmverleih GmbH
Karl-Tauchnitz-Straße 6
04107 Leipzig

PRESSE

Claudia Rox
Tel.: 0341 21339 451
crox@weltkino.de

MARKETING

Marek Bringezu
Tel.: 0341 21339 220
mbringezu@weltkino.de

DISPO / VERTRIEB

Martin Kiebeler
Tel.: 0341 21339 456
mkiebeler@weltkino.de

David Forcht
Tel.: 0341 21339 452
dforcht@weltkino.de

